

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1915)
Heft: 1

Artikel: Die Friedensbewegung am liberalen Parteitag in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die jüngste Zeit. Wie kurz ist es her, dass die Bayern gegen Preussen zogen, dass in Italien die verschiedenen Staaten einander bekämpften!

Würde im Altertum jemand geglaubt haben, dass innerhalb Griechenlands ein Streit zwischen Athen und Sparta eine absolute Unmöglichkeit sein würde? Niemand.

Würde im Mittelalter jemand gedacht haben, dass Artois und Burgund nun das gemeinschaftliche Vaterland Frankreich kennen sollten? Niemand.

Würde wohl ein Bayer oder ein Preusse geglaubt haben, dass zur Mehrung des deutschen Ruhmes ein Zusammengehen beider möglich sei? Nein.

Die Gemeinschaften werden immer grösser. Warum die Hoffnung an eine Weltgemeinschaft aufgeben, wo aller Streit, der jetzt noch blutig ausgefochten werden muss, vor das Forum des Richters dieser Weltgemeinschaft gebracht wird.

Es muss die Zeit kommen, wo das Templum Justitiae internationale ebenso geehrt ist wie jetzt schon das Templum Justitiae nationale.

Und ist man davon überzeugt, dann spottet man nicht mehr mit dem Friedenspalast, jenem internationalen Gerichtsgebäude, das in Holland steht als ein Symbol für alle, die das Vertrauen in eine bessere Zukunft noch nicht ganz verloren haben.

Und ist man davon überzeugt, da wird auch die Zeit kommen, dass am 25. Dezember mit mehr Recht als jetzt gesagt werden kann: Friede auf Erden.

„Davoser Blätter.“

—o—

Die Friedensbewegung am liberalen Parteitag in Luzern.

Anlässlich der Tagung des liberalen Parteitages in Luzern am 10. Januar sprach der Zentralpräsident des Schweizerischen Friedensvereins, Herr Grossrat Dr. F. Bucher-Heller, über den Pazifismus. Anknüpfend an seinen Vortrag über die Neutralitätsfrage, den er am 4. Januar an der Jahresversammlung der städtischen freisinnigen Jungmannschaft gehalten hatte, sagte er, unter anderm:

„Ich habe am vergangenen 4. Januar zur freisinnigen Jungmannschaft der Stadt Luzern auch über die Neutralität der Schweiz gesprochen. Ich habe damals ausgeführt, dass wir bei der Aufrechterhaltung dieser Neutralität auf uns selbst angewiesen seien, nach dem Worte: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Ich habe dabei den Gruss gerichtet an unser wackeres Heer, das seit Monaten an der Grenze steht, um jeder Verletzung unserer Neutralität tatkräftig entgegenzutreten, möge diese kommen, von woher sie wolle. Ich habe gelobt, dass in den letzten Jahrzehnten für die Ausbildung unserer Milizarmee Grosses geleistet worden sei.

In der Diskussion hat dann Herr Nationalrat Dr. Sidler gesagt, es freue ihn, dass der Präsident der schweizerischen Friedensgesellschaft unserm Wehrwesen so freundliche und schöne Worte gewidmet hätte. Die Zeit zur Antwort war damals zu vorgezogen; gestatten Sie daher, werthe Parteigenossen, dass ich heute darauf mit einigen wenigen Worten zurückkomme.

Die schweizerische Friedensbewegung stand von jeher auf dem Standpunkt, man könne in den kleineren Ländern sich den Luxus einer teilweisen Abrüstung nicht gestatten, solange rings um uns die Grossstaaten in Kriegsrüstungen sich überbieten.

Unser Standpunkt ist der, wie ihn Herr Nationalrat Seidel auch für sich kürzlich ausgesprochen hat, wenn er sagt:

„Wohl bin ich ein Anhänger der friedlichen Verständigung unter den Völkern, wohl trete ich für internationale Schiedsgerichte ein, aber solange die Grossmächte Europas ungeheure stehende Heere unterhalten, würde ich es für einen Selbstmord der Schweiz betrachten, wenn sie den Völkern dieser Staaten in der Abrüstung vorgehen und ihnen damit ein nachahmenswertes Beispiel der Friedenspolitik liefern wollte.“

Wenn wir Friedensfreunde nun auch für ein starkes Wehrwesen in unserm Vaterlande eintreten, so wird uns gerade in der neutralen und freien Schweiz ein freies Wort erlaubt sein, um diesen unseligen Kriegswahn, unter dem die Völker Europas heute verbluten, zu bekämpfen.

Viele, die unsern Bestrebungen fern gestanden, waren der Meinung, dass ein so brudermörderischer Krieg in Europa überhaupt nicht mehr möglich sei!

Wir Friedensfreunde hofften es, waren uns aber bewusst, dass, wenn unsere Bestrebungen nicht tatkräftig unterstützt würden, das Blutbad eben kommen musste!

Wir haben uns nicht getäuscht!

Dieser ungeheure Krieg aber wird den Völkern die Augen öffnen. Ungeheure Kulturwerte werden zerstört, und Millionen von blühenden Menschenleben, die eigentlich vom Kriege nichts wissen wollten, vernichtet.

Die Erinnerung an diese Greuel des Krieges wird uns Friedensfreunden ein fortwährender Ansporn sein zur tatkräftigen Arbeit für unsere Bestrebungen, die wir eindringlicher denn je zu predigen haben. Wir müssen alle, die ein Wiederkehren eines so grässlichen Krieges nicht mehr wollen, unter unserm weissen Banner vereinigen!

Der Zweck des Krieges ist nicht der Krieg selbst, sondern der Friede. Der Krieg wird und muss enden, und diejenigen, die davon zu reden wagen, er müsse zwanzig Jahre dauern, bis eine Macht niedergelungen sei, sind Verbrecher an der Menschheit und gehören in ein Narrenhaus!

Dieser furchtbare Krieg soll und muss für unser altes Europa der letzte sein. Das sei unser Feldgeschrei, das sei unser Glaube und das sei unsere Zuversicht.“

Mit einem von ihm selbst verfassten stimmungsvollen und gehaltvollen Gedichte „Zur Jahreswende 1914 auf 1915“, das wir an der Spitze dieser Nummer zum Abdrucke bringen, schloss der Redner seine von idealer Begeisterung getragene, mit grossem Beifall aufgenommene Ansprache.

—o—

Das Schiedsabkommen zwischen Grossbritannien und der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Am 10. Juni 1914 haben die Regierungen der Schweiz und Englands als Ersatz für den am 3./12. November 1909 für einen Zeitraum von fünf Jahren verlängerten Schiedsvertrag vom 16. November 1904, der mithin am 16. November 1914 abgelaufen war, folgendes neue Schiedsabkommen abgeschlossen, das inzwischen vom schweizerischen National- und Ständerat ratifiziert worden ist.

Art. I.

Streitige Rechtsfragen und Streitfragen, die sich auf die Auslegung der zwischen den beiden vertrag-